Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 301. Freitag den 28. October 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Versteigerung von Bauplätzen in der Südvorstadt.

Von dem an der Kantstraße, der den Schlacht- und Viehhof nach Westen begrenzenden Straße Ta. und der Straße S. des südlichen Bebauungsplanes, sowie der Kaiserin Augusta-Straße gelegenen, dem hiesigen Johannishospitale gehörigen Areal sollen folgende 5 Bauplätze mit dem beigesetzten Flächengehalt

Nr. I. an der nordöstlichen Ecke der Straße Ta. und der Kaiserin Augusta-Straße . . . von 637.23 Qu.-Meter
„ V. an der südwestlichen Ecke der Kantstraße und Straße S. „ 524.00 „
„ VII. an der südöstlichen Ecke der Kantstraße und Straße Ta. „ 630.92 „
„ IX. an der Kantstraße . . . „ 718.39 „
„ X. an der nordwestlichen Ecke der Kantstraße und Straße S. „ 546.00 „

Freitag, den 4. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Saale der Alten Waage, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Etage, **zum Verkaufe versteigert** werden.

Die Eröffnung des Versteigerungstermins wird pünctlich zur angegebenen Stunde stattfinden, die Versteigerung selbst aber bezüglich eines jeden der **einzeln nach einander in obiger Reihenfolge** ausgebotenen Bauplätze geschlossen werden, wenn darauf nach dreimaligem Ausrufe kein weiteres Gebot mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen nebst Parcellirungsplan liegen **auf dem Rathhaussaale, I. Etage,** zur Einsichtnahme aus und es sind davon Exemplare in der Sportelcasse I ebendaselbst, Zimmer Nr. 2, für 1 ℳ 25 ₰ verkäuflich.

Leipzig, den 15. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 4641. 5149. Dr. Trbodlin. Cerutti.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von Mosaikzugwegen und gepflasterten Fußwegübergängen im neuen Johannis-Friedhofe ist vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb hierdurch ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 19. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 4986/1261. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Restwege am Johannapark und eines Fahrweges im Connewitzer Forst ist vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb hierdurch ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 21. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 4061/1284. Dr. Georgi. Eichorius.

Gefunden

wurde vor Monatsfrist in einer Droschke ein **Portemonnaie** mit über **200 ℳ** und anderem Inhalt, zu welchem der Eigenthümer bisher nicht zu ermitteln gewesen ist.

Derselbe wird deshalb hierdurch aufgefordert, sich rechtzeitig zu melden, anderfalls darüber weiter verfügt werden wird.

Leipzig, am 6. October 1887.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Nr. 2570 Ia. Breischneider. M.

Straßensperrung!

Vom 1. bis 4. November laufenden Jahres wird der zwischen dem Monarchenhofe und dem Meyerhofe gelegene Theil der hiesigen Hainischen Straße wegen vorzunehmender Aufbesserung für allen Fuhrwerkvr gesperrt und letzterer auf die Eisenbahn, bez. Probstheidaer Straße zu jenem Orte verwiesen.

Connewitz, den 27. October 1887.

Der Gemeinde-Vorstand.
Eulenstein.

Nichtamtlicher Theil.

Crispi und Bismarck.

Der interessanteste Theil der Rede, welche Crispi am 25. October in Turin gehalten hat, galt der Antheilnahme des Fürsten Bismarck an den Einheitsbestrebungen Italiens. Bekanntlich betonte schon die Antwort des Reichskanzlers auf den Glückwunsch Crispi's zum fünfundzwanzigjährigen Ministerjubiläum die Gleichartigkeit der Bestrebungen Italiens und Deutschlands, welche die Einheit zum Ziele hatten. Denselben Gesichtspunct hob auch Crispi in seiner Banketrede in Turin hervor, indem er mittheilte, daß Bismarck schon im Jahre 1857, also zu der Zeit, als er noch Gesandter beim Bundestage in Frankfurt war, die geheimen Ziele der Politik Cavour's gekannt habe. 30 Jahre habe Bismarck gearbeitet, zuerst um die Einheit Deutschlands zu gründen, dann um sie zu sichern. Ueber das, was er in Friedrichsruh mit Bismarck verhandelte, beobachtete er Schweigen, nur der Abschiedsworte Bismarck's gedachte er, welche lauteten: „Wir haben Europa einen Dienst erwiesen" — und dann setzte er noch hinzu: „Noch etwas möchte ich der Erinnerung Aller einprägen, daß nämlich Italien niemals einen so innigen und vollständigen Bund schloß und daß Italiens Würde nie so geachtet, seine Rechte und Interessen nie in gleichem Maße verbürgt waren. Italien muß nicht nur geachtet, sondern auch gefürchtet sein." Auch darüber ließ Crispi keinen Zweifel, daß der Bund mit Deutschland lediglich ein Vertheidigungsbund zum Zweck der Aufrechthaltung des europäischen Friedens sei.

Hieraus ergiebt sich, daß die Interessengemeinschaft Italiens und Deutschlands in der Bewahrung der gewonnenen nationalen Einheit beider Mächte beruht. Italien und Deutschland haben sich gegenseitig bei Erreichung dieses Zieles unterstützt und betrachten sich auch gegenüber zukünftigen Gefahren, welche die gewonnene Einheit bedrohen, als solidarisch. Es ist klar, daß die italienische und die deutsche Einheit am sichersten durch einen Angriff Frankreichs gefährdet sein würde, der sicher erst zu erwarten ist, wenn das französisch-russische Bündniß abgeschlossen ist. Italiens Stellung im Mittelmeer ist von Frankreich und Rußland gleicher Weise bedroht, und deshalb hat sich Crispi schon früher geäußert, es müsse unbedingt verhindert werden, daß das Mittelländische Meer ein russischer See werde. Noch in Bougival hat Doroulède den Werth der russischen Freundschaft für Frankreich gerühmt, und die Wichtigkeit der Zusammenfassung der militärischen Macht Frankreichs in einer festen Hand, der Boulanger's, nachzuweisen versucht. Auch in Rußland erwartete man beim Sturze des Ministeriums Goblet, daß Boulanger an die Spitze der Regierung treten werde und es war den panslawistischen Organen anzumerken, daß sie dieses Ereigniß als die Einleitung des Nachkrieges und demgemäß auch als die Vorbedingung des russisch-französischen Bündnisses betrachteten.

Die gemäßigten Parteien in Frankreich sind sich der Gefährlichkeit dieser Politik bewußt und neigen deshalb gleichfalls der Aufrechthaltung des Friedens zu, bis zu dem Zeitpunct, da der Krieg unter günstigeren Aussichten begonnen werden kann. Deshalb hat die mit ihnen einverstandene Regierung eine Aussöhnung mit England wegen Egyptens angebahnt, und ist auch jetzt im Einverständniß mit Crispi bestrebt, den Handelsvertrag mit Italien zu erneuern. Zuerst schien dies unmöglich, weil die Kriegspartei in Frankreich über den Besuch Crispi's in Friedrichsruh in mächtige Erregung gerathen war, so daß der Abbruch der Verhandlungen mit den Vertretern Italiens über die Erneuerung des Handelsvertrages unvermeidlich schien.

Der leitende Gedanke, welcher die ganze Rede Crispi's in Turin beherrscht, ist die Bewunderung der staatsmännischen Größe Bismarck's, ihm gesteht er zu, daß er der ganzen Zeitgeschichte das Gepräge verleihe, das ihn Jedermann als einen Vaterlandsfreund anerkenne, der nur bestrebt sei, den Frieden und die Größe seines Vaterlandes zu erhalten. Es ist eine ganz eigenartige Erscheinung, daß ein Revolutionär und Demokrat von der Art Crispi's sich in so überschwenglichen Lobeserhebungen gegen einen Staatsmann ergeht, der doch von anderer Seite als Vertreter der autokratischen Grundsätze, als Hort der Feudal-Aristokratie und als der schlimmste Feind der politischen Freiheit betrachtet wird. Wenn diese Anschauungen das Richtige träfen, dann müßte Crispi der verächtlichste Verräther an seinen eigenen Idealen sein, er müßte nicht werth sein, jemals sich unter die Führer der italienischen Demokratie gemischt zu haben, es gäbe in Europa kaum einen gleich verdammungswürdigen Verleugner dessen, was er ehedem hoch gehalten hat.

Trotzdem aber sucht Crispi selbst den Zusammenhang mit seinen früheren revolutionairen Bestrebungen noch heute aufrecht zu erhalten. Er sucht den eingetretenen Umschwung nicht aus einer Veränderung seiner persönlichen Anschauungen, sondern aus einer durch die natürliche Entwickelung entstandenen Verschiebung der Gesammtlage zu erklären. Er stellte in seiner Rede fest, daß nicht nur ehemalige Revolutionaire sich zu den gegenwärtig anerkannten Regierungsgrundsätzen bekennen, sondern daß auch sehr gemäßigte Männer die Nothwendigkeit eines Ausbaues der Verfassung im freiheitlichen Sinne befürworteten. Die Parteien befänden sich nicht im Zustande der Auflösung, sondern der Kräftigung und Erneuerung. Damit hat er den Wandlungsproceß, der mit ihm selbst vorgegangen ist, vollständig erklärt. Im Jahre 1848 war es der von allen Fesseln der Schule und der von ihr ausgehenden Systeme freie Drang nach Durchbrechung der von der Vergangenheit aufgerichteten Schranken, welcher ihn auf die Seite der Revolution rief. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen." Der Crispi von damals war das vollständigste Gegentheil des Bismarck vom Jahre 1848. Während Bismarck die Revolution des 18. März als eine Schmach betrachtete und alles that, um ihre Wirkungen auszulöschen und das Königthum wieder auf den vormärzlichen Standpunct zurückzubringen, war Crispi im Verein mit Garibaldi bemüht, die alte Ordnung in Italien umzustürzen und an die Stelle der alten absoluten Staaten ein einheitliches Ganzes zu setzen, mochte sich daraus nun eine Republik oder ein Königthum gestalten.

Die reorganisatorische Kraft des Hauses Savoyen stand damals noch nicht so über jeden Zweifel erhaben da, wie zu der Zeit, als Cavour Ministerpräsident in Piemont wurde. Deshalb knüpft auch Crispi in seiner Turiner Rede an das Jahr 1857 an und erklärt, daß die Wege Bismarck's und Cavour's seit diesem Jahre die gleichen waren. Crispi selbst hat in dieser Zeit entschieden eine Wandlung erfahren, ihm war der Sieg Piemonts über die absoluten Fürsten Italiens damals noch nicht so unzweifelhaft, der Zug seines Herzens war dem Einheits- und Freiheits-Gedanken allein zugewandt, welches Gebilde sich schließlich aus dem Revolutions-Chaos herausarbeiten würde, war seine geringere Sorge.

Die Ereignisse haben dann eine sehr vernehmliche Sprache gesprochen. Napoleon III., Garibaldi und die deutsche Einheitsbewegung haben zusammengewirkt, um Italien in das Fahrwasser zu drängen, in welchem es das Ziel seiner Einheitsbewegung gefunden hat, und dann sind sich beide Staatsmänner, der italienische und der deutsche in dem Gedanken begegnet, daß die Einheit die Hauptsache sei, die Freiheit erst nach Sicherstellung der Einheit Gegenstand der Fürsorge sein könne. Was soll die politische Freiheit der Italiener bedeuten, wenn die Einheit durch Frankreich und Rußland fortdauernd in Frage gestellt wird? Die Oesterreicher in Mailand und Venedig, König Franz II. in Neapel und der Herzog von Toskana und der Papst als weltlicher Herrscher brachten der italienischen Freiheit keine so großen Gefahren als Frankreich und Rußland, die sich zur Verwirklichung ihres Zukunftsprogramms von der Beherrschung der Welt und Zertrümmerung aller entgegenstehenden Kräfte vereinigen.

Das Einverständniß zwischen Crispi und Bismarck bedeutet nicht die Abtrünnigkeit des Einen oder des Andern von dem, was er früher als Ideal betrachtet hat, sondern die Einsicht, daß die bestehenden Verhältnisse besser sind, als die vergangenen und als diejenigen, welche uns die Zukunft bringen kann. Ueber das Maß politischer Freiheit, welches Italien ohne Nachtheil für sein Bestehen vertragen kann, gehen die Anschauungen Crispi's und Bismarck's wahrscheinlich weit auseinander, aber zur Beantwortung dieser Frage würde auch Crispi niemals nach Friedrichsruh gereist sein. Dort hat es sich um die Feststellung der Bedingungen für Aufrechterhaltung des europäischen Friedens gehandelt und darüber sind beide Staatsmänner einverstanden.

Leipzig, 28. October 1887.

* Die in Messina erscheinende Zeitung „Politica e commercio" enthält anläßlich der Spende Sr. Majestät des Kaisers für die durch die Cholera betroffenen Armen der Stadt folgenden Artikel:

„Das Unglück, welches unsere Stadt so grausam betroffen, hat so großen und schönen Aeußerungen der Zuneigung und Sympathie Raum gegeben, daß Messina sie niemals wird vergessen können.

Zu den zahlreichen und rührenden Gaben und Unterstützungen, welche uns von unserem König, von der Provinz, der Insel und dem Festland zuströmten, gesellten sich edelmüthige Gaben zur Linderung des Unglücks von jenseits der Alpen. Der erhabene Kaiser Deutschlands hat 10,000 ℳ für die Armen von Messina gespendet.

Die ansehnliche Gabe wurde durch den kaiserlich deutschen Consul Schnergans vermittelt, welcher in Uebereinstimmung mit dem Präfecten, Grafen Capitelli, und dem Bürgermeister der Stadt über die Summe in der besten Weise verfügt hat, um den armen Cholerawaisen zu Hilfe zu kommen. Zum größten Theile wurde sie für das Waisenhaus bestimmt, so daß sie zurückbleiben wird als Erinnerung an die überstandene Cholera, so daß sie auf lange Zeit hin beitragen wird, die schmerzhaften Wunden weniger fühlbar zu machen, so daß sie auch die Liebe und Hochherzigkeit des deutschen Kaisers unvergänglicher erhalten wird.

Die Bestimmung der Summe — wir wiederholen es — konnte nicht besser sein, und sie gereicht dem vortrefflichen Consul Schnergans zu allem Lobe.

So wird keines jener Kleinen, welche in das Mal aufgenommen, dort erzählt und erzogen werden, jemals vergessen können, daß zu seinen hervorragenden Wohlthätern auch Kaiser Wilhelm gehört.

Die Spende für die Armen von Messina ist eine schöne Aeußerung der großen und innigen Freundschaft, welche zwischen Deutschland und Italien besteht. Kaiser Wilhelm wollte Italien zeigen, daß auch er von Berlin aus an den Leiden des italienischen Volkes herzlichen Antheil nimmt. Wenn die Vollständigkeit im Allgemeinen von politischer Bemaßnahmung frei sein will, so wird sie doch theurer und angenehmer, wenn sie geleitet ist, nicht von einer Politik des Zufalls, sondern von dem festen Freundschaftsbund zweier Völker.

Die Freundschaft und Innigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Staaten bestehen seit langer Zeit; der Besuch Crispi's bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh hat kein neues Bündniß geschaffen, sondern das alte wirkungsvoller und unauflöslich gemacht.

Das Bündniß der beiden Staaten mit dem Zweck, den Frieden aufrecht zu erhalten, wird noch stärker, weil sich ihm ein zweites zugesellt: die Unglücklichen zu unterstützen.

Italien und Deutschland, welche verbündet für ihre eigene Unabhängigkeit gekämpft haben, welche seit ihrer Wiederaufrichtung zu neuen Staatswesen immer befreundet gewesen sind, welche verknüpft sind durch die Freundschaft der beiden ruhmreichen Herrscherhäuser, sind jetzt durch die Hochherzigkeit Kaiser Wilhelm's durch ein neues Band verknüpft des Erbarmens für das Unglück.

Möge unsere Dankbarkeit gegen den hochherzigen Kaiser und die edle deutsche Nation eine ewig dauernde sein."

* Das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl, für welches seit längerer Zeit in der ganzen Provinz Brandenburg freiwillige Beiträge gesammelt werden, soll auf der Mauhöhe errichtet werden. Dieselbe, von ihrem früheren Besitzer, dem Berliner Antiquar Max, so benannt, liegt bei Steglitz und gewährt einen weiten Blick über Berlin, Charlottenburg, Lichterfelde mit der Cadettenanstalt, den Grunewald bis Potsdam ꝛc.

* Der preußische Cultusminister hat von den Universitäten eingehende Aeußerungen darüber eingefordert, welche Ausdehnung das studentische Duellwesen in der letzten Zeit genommen hat und welche Erfahrungen überhaupt an den einzelnen Universitäten mit dem Duellwesen gemacht worden sind. Der Senat der Universität Breslau hat berichtet, daß eine Zunahme des Duells an Ausdehnung und Gefährlichkeit im letzten Jahre nicht zu bemerken gewesen sei. Die Anfrage des Cultusministers beweist, daß die häufigen Hinweise auf die Auswüchse des Duellwesens an maßgebender Stelle nicht ganz unbeachtet geblieben sind. Ob aber gerade die Senate der Universitäten zur Ertheilung der Auskunft besonders geeignet sind, erscheint zweifelhaft, da die wenigsten studentischen Duelle zur amtlichen Kenntniß der Senate gelangen dürften, vielmehr die Betheiligten nach Kräften bemüht sind, den akademischen Behörden das Vorkommen von Duellen zu verheimlichen.

* Der Streik der Belegschaft des städtischen Kohlenbergwerks am Piesberg in Osnabrück dauert fort; zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist eine Compagnie Infanterie unter Führung eines Hauptmanns und zweier Lieutenants zum Piesberg geschickt, welche dort und in den nächsten Ortschaften Tag und Nacht Patrouillengänge hält. Oberbürgermeister Brüning, welcher von den Verhandlungen des Provinziallandtags zu Hannover telegraphisch hierher berufen wurde, verhandelt mit der städtischen Bergwerks-Commission und der Communalvertretung über die zu ergreifenden Maßregeln. Die Arbeiter sind bereit, eine Abordnung zur Vertretung ihrer Interessen zu wählen, verweigern aber die Wiederaufnahme der Arbeit vor Erfüllung ihrer Forderungen. Auch unter den in den städtischen Steinbrüchen beschäftigten Arbeitern zeigt sich große Erregung; drei derselben, welche mit Steinen in die Fenster des Verwaltungsgebäudes der Bergwerksdirection warfen, sind verhaftet worden.

* Der bayerische Medicinalausschuß hatte sich dieser Tage mit der Frage der Bekämpfung des Geheimmittelunwesens zu befassen — eine Frage, welche zur Zeit die Regierungen beschäftigt und über welche das Staatsministerium des Innern bereits die sämmtlichen Kreisregierungen, Kammern des Innern, zum gutachtlichen Bericht nach Einvernahme der Ausschüsse der Apothekergremien, sowie der Kreismedicinalausschüsse aufgefordert hat. Das betreffende Berichtsmaterial lag dem erweiterten Obermedicinalausschuß vor. Die Berathung erfolgte im Anschluß an die vom Ministerium formulirten Fragen, nämlich: „1) Ob und inwiefern sich in Bezug auf den Handel mit Geheimmitteln seither Unzuträglichkeiten fühlbar gemacht haben und das Bedürfniß einer Abhilfe hervorgetreten ist; 2) welche Maßregeln zur Bekämpfung dieser Mißstände in Aussicht zu nehmen sein möchten." Die erste Frage wurde vom Obermedicinalausschuß einstimmig und entschieden bejaht. Bei der Frage der zu ergreifenden Maßregeln einigte sich der Obermedicinalausschuß nach längerer Debatte in folgenden Vorschlägen: 1) In Anbetracht der zur Zeit bestehenden Unthunlichkeit eines allgemeinen Geheimmittelverbotes erscheint das generelle Verbot der Ankündigung und Anpreisung von sogenannten Geheimmitteln, auch wenn deren Zusammensetzung bekannt gegeben ist, als wirksamste Maßregel gegen das Geheimmittelunwesen nothwendig. 2) Geheimmittel sollen nur in Apotheken feilgehalten werden. Um aber das Emporblühen und Ueberwuchern des Geheimmittelunwesens in den Apotheken zu verhindern, ist es nöthig, unzweideutige Bestimmungen zu erlassen, welche den Geheimmittelverkehr in Apotheken regeln und in Schranken halten; insbesondere wäre den Apothekern zu verbieten, im Handverkauf jene Geheimmittel abzugeben, welche nach ihrer Zusammensetzung unter die Tabula B und C der Pharmacopoea Germanica fallen. 3) Eine Bestimmung ist nothwendig, welche gewährleistet, daß der Großhandel mit Geheimmitteln nur in solchen Räumen sich bewege, welche mit der Concentrirung des Geheimmittelhandels in den Apotheken in Einklang stehen. 4) Regelmäßige amtliche Untersuchungen von im Verkehr befindlichen Geheimmitteln, sowie die zeitweise Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses sind zu empfehlen.

* * *

* Die Einberufung der russischen Reservisten zu Waffenübungen, welche seit dem Bestande der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland zum ersten Male in diesem Monate stattfand, ist nunmehr beendigt. In Rußland werden die Resultate derselben fast durchwegs für sehr befriedigend erklärt. Der offizielle „Ruskij Invalid" vom 19. d. bringt ein Telegramm des Befehlshabers der Truppen des Moskauer Militairbezirks an den Kriegsminister, worin alle im Moskauer Kreise einberufenen Reservisten als „verläßliche und vollständig ausgebildete Soldaten" bezeichnet werden. Im Petersburger Kreise und in der Provinz soll die Einberufung der Reservisten dieselben Resultate ergeben haben. Diesen Gegenstand besprechend, äußern sich die neuesten „Moskauer Wjedomosti" dahin, daß der Umstand, daß die „russische Armee vollkommen bereit sei", für Rußland einen großen Werth habe. Dieser Versuch und namentlich das vortreffliche Schießen der Reservisten lieferten den Beweis, daß im Falle einer Mobilisirung für die einberufenen Reservisten jener kurze Wiederholungscurs genügen würde, der nach der Mobilisirungs-Verordnung durchzumachen ist. „Die gegenwärtige dreiwöchentliche Einberufung der Reservisten", sagt das Blatt weiter, „giebt uns das Recht, so wie die Franzosen nach ihrer Probe-Mobilisirung zu sagen: Wir sind bereit."

* Die schon erwähnte Wählerversammlung in Tours nahm einen äußerst stürmischen Verlauf. Wilson wurde schon bei seinem Erscheinen mit dem Rufe: Abdanken! empfangen. Er nahm zuerst das Wort zur Vertheidigung und erklärte, die gegen ihn gerichteten Angriffe zielten im Grunde nur auf die Republik selbst. Die gerichtliche Untersuchung habe nichts gegen ihn erwiesen. Die Beschuldigungen seien das niederträchtige Werk politischer Feindseligkeit. Er sei der treueste, eifrigste Republikaner und als solcher bedauere er die Angriffe, die angesichts der triumphirenden Reaction gegen ihn gerichtet würden. Sodann gab er Aufschluß über die ihm unterstehenden Zeitungen, die ihm viel Geld kosteten. Wenn er zum Abonnement auf dieselben einlade, so sei es ihm nur um die Förderung der Sache, nicht um Befriedigung seines Eigennutzes zu thun. Schließlich erklärte Wilson, er könne die Versammlung nicht für berufen halten, über ihn zu Gericht zu sitzen. Während der ganzen Rede herrschte großer Lärm. Die letzten Worte des Redners wurden unter Geschrei und Pfeifen aufgenommen. Hiernach wurde Wilson von Jules Roche, Mitarbeiter des „Intransigeant", und zwei anderen Rednern heftig angegriffen. Seine Erwiderung entfesselte wieder einen großen Lärm. Wilson führte aus, nur das allgemeine Stimmrecht könne zwischen ihm und seinen Anklägern entscheiden. Der Vorsitzende der Versammlung schlug vor, den Rücktritt Wilson's als Deputirter zu verlangen. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit, wie die Schriftführer feststellten, angenommen. Wilson, auf den der ganze Verlauf wenig Eindruck zu machen schien, zog sich hierauf zurück. Es war keine geringe Aufgabe für die Sicherheitsbeamten, ihn beim Verlassen der Versammlung zu schützen. Wilson erklärte hernach, er sehe die Versammlung, die seine Abdankung gefordert, nur als eine Verbindung von Monarchisten und Intransigenten an und er halte sich durch ihren Beschluß nicht für gebunden.

* Der „Standard" bestätigt, daß wahrscheinlich Lord Lytton, der frühere Vicekönig von Indien, als Nachfolger des Lord Lyons zum englischen Botschafter in Paris ernannt werden werde. Das Blatt bemerkt dabei, daß ursprünglich beabsichtigt gewesen sei, Sir Edward Malet, den Botschafter Großbritanniens in Berlin, nach Paris zu versetzen, daß man aber davon Abstand genommen habe, weil derselbe am deutschen Hofe sehr beliebt sei, der Umstand, daß er von Berlin kommen würde, nicht dazu angethan sei, ihn in Paris populär zu machen.

* Den König von Abessinien hat, wie Aden er Blätter melden, ein harter Schlag getroffen. Sein treuester Freund und Rathgeber, der Vicekönig der Provinz Gothsham, Theklie Haimanut, ist plötzlich gestorben. Derselbe entstammte der Dynastie Haimanut, welche Abessinien nebst einem Apostel, der gleichfalls den Namen Theklie Haimanut führte, auch mehrere Heilige gegeben hat. Der Verstorbene war dem Negus, in dem er das weltliche Oberhaupt der abessinischen Kirche verehrte, treu ergeben und hatte ihm auch ein Hilfscorps von 15,000 Mann gegen die Italiener zugesagt. Da Theklie's ältester Sohn und Nachfolger noch ein Jüngling ist, so dürfte sich die Ausrüstung dieses Hilfscorps verzögern oder ganz unterbleiben.

* Privatnachrichten aus Stanley Pool, datirt September, zufolge hat Stanley das große afrikanische Festland weiter als jemals vorher durchdrungen oder in der That weiter als irgend ein Weißer jemals vorgedrungen ist. Seit dem Datum der letzten Depesche ist die Expedition den Aruwimi 150 Meilen weiter hinauf gefahren. Stanley hatte den kleinen Dampfer „Florida" nach Stanley Pool zurückgeschickt, um mehr Vorräthe und auch mehr Mannschaften zu holen. Das schien anzudeuten, daß er einigen Widerstand erwartete, obwohl die Depesche erwähnt, daß die Eingeborenen in den durchreisten Bezirken sehr freundlich zu sein schienen. Um gegen eine Ueberrumpelung vorbereitet zu sein, hatte Stanley in seinem neuen Halteplatze zwei verschanzte Lager aufgeschlagen.

Socialpolitisches.

* Die Ortspolizeibehörden sind nach §. 53 des Unfallversicherungsgesetzes verpflichtet, jedem bei ihnen zur Anzeige gelangten Unfall, durch welchen eine versicherte Person getödtet ist oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich den Tod oder eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben wird, einer Untersuchung zu unterziehen. Ferner haben diese wie alle öffentlichen Behörden nach §. 101 des Unfallversicherungsgesetzes die Pflicht, den

SLUB
Wir führen Wissen.